

**Unabhängige
Zeitung
an der RUB**

Nr. 18/99 • 16.11.1999

2313



Antifa heißt Kongreß

In diesem Heft:

- Hochschule** Illegitimer „Fachschaftsrat Lehramt“
Thema Antifaschismus
Kultur Alte Säcke: Iggy Pop und Klaus Kinski

Sag „Ja“ zu Korea

Das autonome AusländerInnenreferat des AStAs der Ruhr-Universität fällt nicht gerade durch seine rege Aktivität auf. Letzte Woche (ja, auch die AusländerInnenreferats-Wahlen rücken näher) gab es aber mal wieder zu beobachten, was für Veranstaltungen dort so finanziert werden.

Vom 9. bis 13.11.1999 veranstaltete der „Ver- ein der Koreanischen Studierenden und AkademikerInnen in Bochum“ die „Korea-Wo- che“. Nicht genug damit, daß das Programm der selbstredend auch vom AStA noch einmal gesondert unterstützten Veranstaltungsreihe zu 60% aus buntem Kulturquatsch bestand (Ko- reanischer Lieder-Abend, Jugend-Kultur-Festi- val, Theaterstück)

und die beiden verbleibenden Veranstaltungen ein „Diavortrag: Überblick Korea“ sowie eine „Dis- kussion mit dem koreanischen Bestseller-Schrift- steller Seh-Hwa Hong“ waren, nein, der affirma- tive Identitärä- mußte noch ins

Unermeßliche gesteigert werden, indem man zur Werbung Plakate der koreanischen Bot- schaft klebte.

Historisch erhält das AusländerInnenreferat seine Existenzberechtigung und seinen auto- nomen Status aus der strukturellen Benach- teiligung, die AusländerInnen in der Bundesre- publik widerfährt. Umso bedauernswerter ist es, daß die ReferentInnen sich nicht dem proba- ten Gegenmittel gegen diese Benachteiligung, nämlich der Kritik des Bestehenden und der Aufzeigung von Alternativen, widmen, sondern vielmehr in dessen Gegenteil, gedankenloser Affirmation, aufgehen. Als gäbe es in einem Land, in dem sich gerade in den letzten Jahren u.a. auch von Studierenden maßgeblich mit- getragene Massenstreiks häuften, nicht genü- gend Ansatzpunkte für eine kritische Ausein- andersetzung, traf man sich zum Heimatabend, gesponsert vom Außenministerium der korea- nischen Republik - die Landsmannschaft Ost- preußen läßt grüßen.



Da sind Yin und Yang
verloren:
Korea-Woche in Bochum

StuPa Forever

Wie von uns angedroht, fand am Dienstag, 9.11. eine weitere jener fidelen Studierendenparlamentssitzungen statt. Erstes Ergebnis: Der noch vier Tage zuvor mehrheitlich beschlossene Sonderausschuß zur Kontrolle der Finanzen des „Uni Herbst-Festes“ wird nun doch nicht einberufen werden.

Der RCDS stellte den Antrag, der Haushalts- ausschuß möge sich damit befassen, die „TuWas“-Liste (TWL) stimmte mit dafür und ver- sprach, wer's glaubt, wird selig, bis zum Party- Termin (19.11.) würde zeitig eingeladen, um entsprechende Vorkehrungen treffen zu kön- nen. Die Gegenstimmen der Linken Liste, Al- ternativen Liste und der FSI reichten nicht, um den Vorschlag des RCDS abzuwehren.

Ruinöser Nachtragshaushalt der TuWas-Liste

Spannender jedoch war der Punkt der Tages- ordnung, der fehlte: nämlich die Verabschie- dung des Nachtragshaushaltes. Auch hiermit

Inhalt

- SEITE 2: **Aktuell**
SEITE 3: **Hochschule:** Fachschaftsrat Lehramt
SEITE 4: **Thema:** Antifaschismus
SEITE 6: **Film und CD:** Phantasien alter Säcke
SEITE 7: **Film:** Lovers - Dogma #5
SEITE 8: **Veranstaltungshinweise**

Impressum

23/13 wird wöchentlich herausgegeben von den Fachschaftsräten Biologie, FFW, Mathematik, OAW, SoWi und TW an der RUB.

REDAKTION: Thilo Ernst, Thomas Friedrichsmeier, Christoph Hassel, Hans Martin Krämer, Maren Michels, Henrik Motakef, Bernd Reinink, Char- lotte Ullrich, Martin Winterhalder

V.i.S.d.P: Emma L. Sehn, Unistr. 150, 44780 BO
KONTAKT: c/o FR Sowi, GC 04/150; 2313@gmx.de

soll sich nun vorab der Haushaltsausschuß befassen. Der von der TWL vorgelegte Entwurf barg einige Nettigkeiten: So sollte der Titel „Semestereinstiegsfete“ nach dem Willen der TWL von 20.000 auf sage und schreibe 66.000 Mark angehoben werden. Zwar hat die TWL auch die Einnahmenseite erhöht; wie vergangene Feten bewiesen haben, dürfte dies aber mal wieder auf Fehlkalkulationen beruhen.

Die unangenehmste Erblast des derzeitigen AStA für seinen Nachfolger dürfte im Titel „Studierendenschaftsbeiträge“ verborgen lie-

gen. Dessen Ansatz liegt nach wie vor unkorrigiert bei 1.210.400 Mark, das sind über 50.000 Mark mehr, als letztes Jahr tatsächlich aus dieser Quelle eingenommen wurden - und das, obwohl die Einschreibungszahlen noch um 6 Prozent zurückgegangen sind (Pressemitteilung der Uni vom 4. Oktober 1999)! Mit diesen nur scheinbar vorhandenen Einnahmen arbeitet aber der Haushalt, indem er Ausgaben in gleicher Höhe anderswo verrechnet. Spätestens bei der Rechnungslegung zum 31. März 2000 wird sich zeigen, daß man auf die Pleitenparty besser verzichtet hätte.

FR Lehramt legitimiert sich selbst

„Die Vollversammlung der Lehramtsstudierenden hat einen Fachschaftsrat gewählt.“ So steht es zumindest in der aktuellen Ausgabe der AStA-Zeitung BSZ.

Die Fachschaftsrate an der RUB sind einem oder manchmal auch mehreren Studienfächern zugeordnet und vertreten die Interessen sowohl der Diplom- und Magister- als auch der Lehramtsstudierenden des entsprechenden Faches. Viele Probleme im Bereich des Lehramtsstudiums sind jedoch nicht fachspezifisch, z.B. in bezug auf Referendariat, Praktika, Staatsexamensregelungen oder die Pädagogik-Ausbildung. Eine fächerübergreifende Interessenvertretung der Lehramtsstudierenden ist somit sinnvoll und notwendig - die Konstituierung des bisher brachliegenden Fachschaftsrates Lehramt könnte ein wichtiger Beitrag sein.

vv unter ausschluß der öffentlichkeit

Im vorliegenden Fall sind jedoch Zweifel geboten. So kann etwa von einer „Vollversammlung der Lehramtsstudierenden“ keine Rede sein - in allen N/I- und einigen G-Fachbereichen erfahren die Studierenden erst nachträglich von der sogenannten Vollversammlung, lediglich in GA soll ein blaues Plakat mit der Ankündigung gesehen worden sein. Der Fachschaftsrat Lehramt wurde auf einer Veranstaltung gewählt, von der ein großer Teil der Lehramtsstudierenden durch die unsägliche Informationspolitik faktisch ausgeschlossen war - da hätte man sich

die Wahl eigentlich gleich schenken können. Wenn sich Studierende engagieren, die im Bereich der studentischen Interessenvertretung noch keine oder nur wenig Erfahrung haben, ist gegenüber dem einen oder anderen Mißgeschick sicherlich Nachsicht geboten.

filz

In vorliegenden Fall handelt es sich jedoch keineswegs um einen bedauernswerten faux pas, denn die Beteiligten sind alte Bekannte: Unter den selbsternannten Fachschaftsratsmitgliedern befinden sich mehrere Funktionäre des SHB, der seinerseits die Schaltzentrale der AStA-tragenden „TuWas“-Liste darstellt. Von Unbedarftheit somit keine Spur. Vielmehr hat es sich in Wahlkampfzeiten noch immer als nützlich erwiesen, wenn sich eine Liste als den Fachschaften nahestehend präsentieren konnte. Wie alle Fachschaften wird wohl auch die Fachschaft Lehramt finanzielle Unterstützung vom AStA erhalten. Welche Projekte oder politischen Gruppierungen sie damit unterstützen wird, darüber kann nur spekuliert werden ... Weitere Infos zum FR Lehramt gibt es laut BSZ „im StudentInnenhaus, Raum 013“. Welche Liste dort gerade ihren Wahlkampf organisiert, muß wohl nicht extra erwähnt werden.

In etlichen Fachschaften herrscht große Verärgerung über die offensichtlichen Kungeleien. Zur Einberufung einer wirklichen Vollversammlung der Lehramtsstudierenden zwecks Wahl eines Fachschaftsrates gibt es keine Alternative.

Fachschaftsrat Mathematik

Zur verzweifelten Aktualität der F Antifascism Rules

„Wer die Gegenwart beherrscht, beherrscht die Vergangenheit. Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft.“ (George Orwell, 1984)

Über 6 Millionen Jüdinnen und Juden wurden während des NS-Faschismus von Deutschen fabrikmäßig und bürokratisch kalt organisiert ermordet. Am 8. Mai 1945 befreiten die Alliierten Europa von einem Regime, das von der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung offensiv unterstützt wurde - mit diesem Tag erlebten tausende KZ-Häftlinge, AntifaschistInnen und Oppositionelle, SowjetbürgerInnen, Behinderte und Homosexuelle endlich die Erlösung von der faschistischen Barbarei. Nach einer derart unbegreiflichen Synthese aus Wahnsinn und Kalkül hat sich alle Politik, haben sich Denken und Handeln der Menschen so einzurichten, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, nichts Ähnliches geschehe. Diese Forderung geht so sehr allem politischen Handeln voran, daß es Frevel wäre, sie zu begründen.

Wer es ernst meint mit dem Gedenken, darf nicht dabei stehenbleiben. Es kommt darauf an, die Bedingungen und Ursachen anzugreifen, die den Faschismus ermöglichten und ihn überlebten.

Doch nach der Befreiung vom Faschismus am 8. Mai 1945 hat es in der BRD nie ein gehaltvolles Gedenken an den Holocaust gegeben. Die reeduktion und die Entnazifizierung, obwohl nur halbherzig ausgeführt, waren, von außen aufgezwungen, als Provisorium strategisch zu akzeptieren. Bis 1995 war öffentlich umstritten, daß der 8. Mai ein Tag der Befreiung war – er stehe vielmehr für die „Sowjetisierung Mitteldeutschlands“ und die „Vertreibung“ von Deutschen aus ehemals deutschen Ostgebieten, so meinte noch damals der Ehrenvorsitzende der CDU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger. Den symbolischen Höhepunkt erreichte diese relativierende und revanchistische „Vergangenheitsbewältigung“, als 1985 Helmut Kohl gemeinsam mit Ronald Reagan in Bitburg einen Kranz vor dem Grab gefallener SS-Schergen niederlegte. Der Anschluß der DDR 1990 markierte einen zentra-

len Umbruchpunkt. Die Teilung Deutschlands, für die Deutschen verbüßte Strafe für Auschwitz, war beendet, die Strafe abgegolten. Der Weg ist frei zur Wiedererlangung voller nationaler Souveränität.

1995 wandelte sich die vorherrschende Gedenkkultur noch einmal. Zum 50. Jubiläum der Befreiung vom Faschismus akzeptierten auch konservative Kräfte den Begriff der „Befreiung“, allerdings gebrauchten sie ihn stets als „Befreiung von Krieg und Gewalt“. Die Einmaligkeit des Holocaust wird geleugnet, indem er in eine Reihe mit anderen Greueln der Geschichte gesetzt wird. Nach und nach setzte sich aber ein Verständnis durch, das grundlegend ist für das aktuelle Gedenken an den NS-Faschismus. Der 8. Mai 1945 wird als Tag der Befreiung anerkannt: Gerade deshalb haben Deutsche jetzt die Pflicht, überall in der Welt Greuel zu verhindern. Ob Kinderarbeit oder Regenwaldabholzung, ob Klitorisbescheidung oder Folter, alles wird in Zukunft, medial als „Faschismus“ inszeniert, als Legitimation für eine Intervention deutscher Soldaten taugen. Auschwitz ist heute beliebig besetzbare Chiffre, mit jedem Sprechort kompatibel und ausschlagbar von rechts bis links.

Das macht die Forderung, das Denken und Handeln so einzurichten, daß Auschwitz sich nicht wiederhole, so schwierig. Scheinbar Konsens in weiten Teilen der Gesellschaft, verkommt sie zur inhaltsleeren Floskel. Es genügt eben schon, einen Satz in falschem Einverständnis zu äußern, um seine Wahrheit zu unterhöhlen.

stationen bundesrepublikanischer vergangenheitspolitik

In der Geschichte der BRD diente die offizielle Geschichtsschreibung der ideologischen Flankierung aktueller politischer Vorhaben. Nach 1945 wurde die Hoffnung der Verfolgten des Naziregimes auf einen demokratischen, antifaschistischen Neuanfang schnell enttäuscht. Es sollte sich bald herausstellen, daß aus der BRD keineswegs eine Gesellschaft werden sollte, die sich der Losung, den Fa-

Ordnung, alles zu tun, daß Auschwitz nicht noch einmal sei

schismus samt seiner Wurzeln auszurotten, verpflichtet fühlt. Heute, 54 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus, sehen wir uns einer Situation gegenüber, in der alle politischen Konsequenzen, die aus dem NS-Faschismus gezogen wurden, über Bord geworfen sind.

abschaffung der grundrechte in der „berliner republik“

Während des Zweiten Weltkrieges fanden zahlreiche Deserteure und WiderstandskämpferInnen in anderen Ländern Zuflucht; deshalb gab sich die BRD ein Asylrecht. 1993 schaffte eine große Koalition aus CDU/CSU/SPD/FDP dieses Asylrecht faktisch ab, Flüchtlinge haben kaum eine Chance mehr, in die BRD einzureisen. Schaffen sie es doch, haben sie mit zahlreichen Diskriminierungen und anderen mörderischen Gefahren zu tun. Nach der Befreiung vom Faschismus war noch der CSU-Rechtsaußen Franz-Josef Strauß der Meinung, daß demjenigen Deutschen der Arm abfallen soll, der noch einmal eine Waffe in die Hand nimmt. Heute überfällt die Bundeswehr zur Wiedererlangung der vollen nationalen Souveränität andere Länder.

Nach der Befreiung vom Faschismus wurden Polizei und Geheimdienst konsequent getrennt, ein liberales Verständnis von Grundrechten, die den Einzelnen vor dem totalen Zugriff des Staates schützen sollten, setzte sich durch. Nahezu alle diese Grundrechte sind außer Kraft, nirgends ist der Einzelne vor Überwachung durch Wanzen, Kameras und Spitzel sicher, die Grundlage hierfür bietet der Beschluß des „Großen Lauschangriffs“ 1998.

Zu den wichtigsten Bedingungen des Faschismus gehört sicherlich auch die Tatsache daß die gesellschaftliche Produktion nicht Gegenstand demokratischer Entscheidungsfindung war. Die Unterstützung der faschistischen Bewegung durch Großkonzerne beruhte zunächst auf deren unmittelbaren ökonomischen Interessen, die in extremer ökonomischer Krise die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen politischen Situation begründeten: intensivierte Ausbeutung von ZwangsarbeiterInnen, die

Instrumentalisierung von Nationalismus zur ideologischen Flankierung der deutschen Ausbeutung von Kolonien in der „Dritten Welt“, Ankurbelung der Nachfrage nach Waffen und Kriegsggerät ... Auch zahlreiche Maßnahmen des faschistischen Staates lassen sich als Interesse des deutschen Kapitals begreifen: Zerschlagung der kommunistischen Opposition, außenpolitische Expansion, Zerschlagung der Grundrechte zur effektiveren Durchsetzung des staatlichen wirtschaftlichen Zugriffs auf Humankapital etc.

Weil unbestreitbar ist, daß die NSDAP ohne die großzügigen Spenden zahlreicher Großkonzerne wie Thyssen und Siemens nicht einen solchen Erfolg hätte feiern können wie dies der Fall war, fühlte sich nach 1945 selbst die CDU dem „christlichen Sozialismus“ verpflichtet. In vielen Landesverfassungen, so z.B. in Nordrhein-Westfalen, wurde die Überführung der sogenannten Schlüsselindustrien, wie z.B. der Stahlindustrie, in Gemeineigentum festgeschrieben - da die Gefahr einer zunehmenden Konzentrierung wirtschaftlicher Macht offenkundig war, sollten wichtige Industriezweige vergesellschaftet werden. Heute ist dieser Paragraph in der NRW-Verfassung in Vergessenheit geraten, SozialistInnen gelten allenthalben als vollkommen verrückt geworden.

Außer den reaktionären Tendenzen gegen einen antifaschistische und demokratische Gesellschaft nach Auschwitz erhalten leider auch ordinäre Nazis - vor allem im Osten Deutschlands - immer weiter Rückenwind und sind auch in NRW mit dem Einzug in einige Kommunalparlamente ernstzunehmender als zuvor.

Anlässe für eine Intervention in die öffentliche Diskussion um ein gehaltvolles Gedenken gibt es also genug. Eine solche stellt der antifaschistische Kongreß dar, den LandesschülerInnenvertretung NRW und JungdemokratInnen/Junge Linke am nächsten Wochenende organisieren (s. Terminseite).



Daniel Loick

Phantasien alter Säcke

Was haben Iggy Pop und Klaus Kinski nicht alles gemeinsam: einmal ihre hübsch-häßlichen Visagen, die eine Kreuzung zwischen Altersstarrsinn und Lebensfreude vergangener Tage darstellen.

Abgesehen davon gibt es auch auffällige Parallelen in ihrem Spätwerk. Mit der Annäherung an das Rentenalter dominiert bei Pop und

Kinski das Thema, mit möglichst jungen und möglichst vielen Frauen zu poppen. Zumindest will man den unglaublichen Konsumenten von der eigenen unglaublichen Potenz überzeugen.

geigen, ficken und schlechtes englisch

Kinski präsentiert seine Potenzschau in dem unter eigener Regie gedrehten Film „Paganini“. 1987 durfte Kinski ihn in völliger künstlerischer Freiheit verwirklichen, das heißt, ohne einen Werner Herzog zur Züchtigung seines Größenwahns. Kinski spielt den „Teufelsgeiger“ Paganini, der im 19. Jahrhundert sein Unwesen trieb. Erst jetzt fand sich ein Verleih für den Film. Neben zusammenhanglosen Szenen ohne eigentliche Handlung stehen die jungen Frauen im Mittelpunkt.

Sie lecken sich die Lippen, kreischen in Ekstase, wenn sie den geigenden Kinski nur sehen. Eine 13-jährige bettelt und schreit das ganze Haus zusammen, damit doch Paganini es bitte, bitte noch einmal mit ihr treibt. Kinski scheint nach diesen Anstrengungen keine Puste mehr für Dialoge im Film zu haben. Während die anderen SchauspielerInnen alle im Aristokratenenglisch sprechen, sagt er nur alle paar Minuten einige Sätze in schlechtem Schulenglisch.

Der Film wirkt wie ein Bilderbuch, das wahllos vor- und zurückgeblättert wird. Sicher gibt es neben Sexszenen auf RTL-Niveau auch einige schöne Bilder zu sehen. Sehr gelungen ist die herrliche Geigenmusik. Sie ist für alle ein Ge-

nuß, die musikalische Exzesse à la Rachmaninow oder John McLaughlin mögen. Zu diesen Klängen feiert Kinski 90 Minuten sich und seinen natürlich nicht zu sehenden Schwanz. Bei so viel unfreiwilliger Komik kann man „Paganini“ einen gewissen Unterhaltungswert nicht absprechen.

„she called me daddy“

Auf Iggy Pops neuer CD *Avenue B.* steht ebenfalls Nabokows *Lolita*-Thema im Zentrum der Texte. Der 52-jährige besingt seine Frauen von „Miss Argentina“ bis zu einem „Nazi Girlfreund“. Zwischen den überwiegend ruhigen und melancholischen Liedern bilden mit Streichern unterlegte Erzähltexte den Rahmen des Werks. Darin verarbeitet Pop Probleme des Alters, z.B., daß er im Bett keine rechte Lust bekommt, wenn er „Daddy“ genannt wird. Musikalisch ist *Avenue B.* sein bestes Werk und wunderschön. Bei den akustischen und zum Teil etwas jazzigen Liedern kommt seine tiefe Stimme erst richtig zur Geltung. Besonders gelungen ist „I Felt the Luxury“, eine Mischung aus Frank Zappa-Sprechgesang und Portishead-Rhythmus. Nur „Corruption“ und „Shaking All over“ sind noch im gewohnten, punkigen Rockverschnitt.



Paganini. I 1989.

R: Klaus Kinski; B: Klaus Kinski, Massimo Lentini; D: Klaus Kinski, Bernard Blier, Eva Grimaldi, Marcel Marceau, Nikolai Kinski. 83 Min.



Iggy Pop, *Avenue B.*

Produziert von Don Was, New York/New York. Virgin 1999.

In seiner langen Karriere glänzte Iggy Pop nicht immer so. Mit seiner Band „The Stooges“ erfand er 1970 den Punk und schuf die Klassiker „Funhouse“ und „Raw Power“. Nachdem die Band an Drogenexzessen zusammenbrach, nahm er zusammen mit David Bowie die guten Werke „The Idiot“ (1976) und „Lust for Life“ (1977) auf. In den 80ern folgten ein Haufen durchschnittliche Platten, bis ihm 1990 mit

„Brick by Brick“ ein hervorragendes Rockalbum gelang.

Bei so vielen Phantasien im Spätwerk alter Sätze zum Schluß noch ein Kommentar von Iggy Pop zum Lolita-Problem: „Ziemlich humbertmäßig das Ganze. Ist aber nicht mein Fehler. Alles, was ich sagen kann ist, ... äh ..., die Gesellschaft trägt die Schuld.“

Paul C.

Bei deinem Leisten

Jean-Marc Barr ist ein kleiner, schwarzhaariger, nett anzusehender Franzose, der zudem auch sehr schön schauspielern kann. Das konnte er (neben Auftritten in *The Big Blue* und *Breaking the Waves*) vor allem in der Rolle des Leopold Kessler in *Lars von Triers Europa beweisen*. Was Jean-Marc Barr leider nicht so gut kann ist Regie führen; zu dumm, daß er es in *Lovers – Dogma #5* trotzdem getan hat.

Scheinbar zu gut mit Lars von Trier befreundet, um nicht auch bei der dänischen Dogma-Truppe mal mitmischen zu wollen, hat Jean-Marc Barr einen Film gedreht, der sich formal vor allem durch den - vom Dogma geforderten, von den anderen Regisseuren bislang aber nicht so streng eingehaltenen - Mangel an Spektakulärem auszeichnet. Inhaltlich wird dagegen weniger Erfreuliches geboten: Auch Barr hat wohl irgendwann mal gemerkt, daß im Liebesleben nicht alles nach den Regeln der Ratio abläuft. So weit, so gut – aber noch lange kein Grund darüber einen Film zu drehen, der dann anderthalb Stunden lang gnadenlos das Kinopublikum langweilt.

männer leben sich aus

Zudem der scheinbar ganz nouvelle-vagueig irgendwie so dahinplätschernde Film natürlich unterschwellig schon auch sowas wie eine Botschaft präsentiert, und die lautet, surprise surprise, der Mann kann sich schon mal hin und wieder lassen erlauben, was der Frau nicht so paßt, er ist halt ein Mann, und da kommt das halt mal vor, die Frau wird ihn trotzdem lieben usw. usw. Mag der aus dem jugoslawi-

schen Bürgerkrieg geflohene Dragan sich regelmäßig so übertrieben besaufen, daß er darüber seine Verabredungen mit Jeanne völlig vergißt, mag er ihr jegliche Beziehung zu allen Leuten, die sie vor ihm kannte, rasend eifersüchtig verbieten – die message ist, daß es wohl so sein muß, wenn es sich nun mal um echte Liebe handelt.

so schön kann liebe sein

Soviel unreflektierte Darstellung von Beziehungsleben kommentiert der Verleihtext so: „Für Dragan ist die Katastrophe des Krieges noch ganz nah, und manchmal erscheint er seiner Jeanne rätselhaft fremd.“

Dennoch: „Man drückt den beiden die Daumen“, auch wenn „Politik und Einwanderungs-gesetze sie am Ende einholen werden. Die Art aber, wie ihre Liebe trotzdem siegt, und der zärtliche Zauber im Lächeln des Mädchens – das alles sind Momente, die diesen kleinen Film groß machen.“ Wenn es denn noch einE ZuschauerIn, der/die noch nicht

entweder eingeschlafen oder verärgert aus dem Kinosaal gegangen ist, mitbekommt.

hmk



Lovers – Dogma #5. F 1999.

R: Jean-Marc Barr; B: Pascal Arnold, D: Élodie Bouchez, Sergej Trifunovic, Irina Decermic, Thibault de Montalembert. 96 Min.

Zu sehen in der Synchronfassung täglich im Cinema im Uni-Center um 16.30, 20.30 und 22.30 Uhr

zeitschriften, die die welt nicht braucht - Teil 6

Freude

Daß Glück etwas Tolles ist und „aus dem Bauch“ kommt, wird in so manch schlechter Zeitschrift propagiert. Daß frau das auch trainieren kann, verrät die Oktoberausgabe der JOY: das Trendmagazin für Frauen.

„Wenn ich morgens aufstehe, möchte ich nicht über eine halbe Stunde fürs Make-up brauchen, nur damit ich aus dem Haus gehen kann“ wird gleich auf Seite Drei Isabella Rossellini zitiert, um anschließend deren tolles neues Allround-Makeup abzuzeignen.

Nun, allein das Makeup mag zwar ein, aber nicht der bestimmende Faktor sein fürs vermeintliche Glück. Dazu gehört schließlich eine ewigwährende Paarbeziehung mit gutem Sex beim „ersten Mal“, im „ersten Urlaub“, „nach 180 Tagen“, in der „ersten Wohnung“, „nach zwei Jahren“ und „nach drei Jahren“.

Ein weiterer Artikel widmet sich dem Training der weiblichen Intuition, auch wenn bei Frauen die „Vernetzung zwischen logisch-rationaler und intuitiv-kreativer Hirnhälfte stärker ausgeprägt“ sei. Schließlich ist diese „Fähigkeit im nächsten Jahrtausend gefragt wie nie zuvor“, und außerdem bedeutet seiner Intuition Nachgehen auch, leichter einen Partner fürs Leben zu finden. Womit wir wieder beim Sex wären. Und beim Makeup, denn um die innere Stärke auch angemessen präsentieren zu können, wird der Artikel „Glück aus dem Bauch“ am unteren Seitenrand begleitet von der Anpreisung von allerlei Kosmetikkram, vom „Duft des Übersinnlichen“ bis zu sinnbelebenden Badetabletten. Viel Glück.



Dahinter steckt immer ein kluger Kopf.

Mittwoch, 17. November

18h, AStA-Keller Uni-GH-Duisburg, Raum LF 030 Vom Steinzeitkreuz zum Hakenkreuz

Eine kleine Geschichte der Herrschaftssymbole.
Buchvorstellung mit dem Autor Karl Selent,
in Erinnerung an die Opfer der Reichspogromnacht 1938

VeranstalterInnen: Linke Liste Uni-GH-Duisburg + JungdemokratInnen/Junge Linke Duisburg

Donnerstag, 18. November

19h, RUB, Kulturcafé Informationsveranstaltung zum WTO-Treffen in Seattle

Die Initiative Imun beschäftigte sich von Anfang an mit dem sogenannten MAI. Es wird um die jüngsten Entwicklungen in Seattle zu MAI2 und Freihandel gehen. Wer immer noch nicht weiß, was das MAI überhaupt ist: ein Grund mehr zum Kommen.

19. - 21. November

Duisburg, Clauberg-Gymnasium „dass ausschwitz nicht noch einmal sei“ - aktiv gegen krieg, rassismus und sozialabbau Landesweiter antifaschistischer SchuelerInnenkongress

- Podiumsdiskussion mit Hans Franckenthal (Auschwitzüberlebender), Michel Friedmann, Tjark Kunstreich, Andreas Speit und Ludger Vollmer
- Arbeitsgruppen zu: Militarisierung, Asylpolitik, Militanten Neonazis, Esoterik, Frauen in der Rechten, Rechtsextremismus in Schulen, Antifa-Strategien, Faschismustheorien u.v.m.
- Kabarett + Party

Samstag, 20. November

13h, Hindenburgplatz, Münster Antifaschistische/Antirassistische Demonstration

„Da der Staat in seiner bedingungslosen Leistungsorientiertheit und in seiner Verwertungslogik eine tolerante, solidarische Kultur des Miteinanders durch entsprechende Bildung, Erziehung, Rechte und Kultur verhindert, muß auch er und die staatliche Politik Ziel unserer Gegenwehr sein.“

Montag, 22. November

Bahnhof Langendreer, Bochum, Kino-Café Menschenrechte plakativ - Poster von amnesty international

Während einerseits die Menschenrechte erhalten müssen, um die Bundeswehrbeteiligung an einem verfassungs- und völkerrechtswidrigen Angriffskrieg zu begründen, werden andererseits nach wie vor beste Beziehungen zu Ländern und Regierungen gepflegt, in denen Menschenrechtsverletzungen immer noch zum politischen Alltag gehören. Die Arbeit von amnesty international ist also leider weiterhin unverzichtbar. Die Ausstellung gibt einen Überblick über die Arbeit von ai.
(Die Ausstellung läuft bis 12. Dezember)